

Der Wind fegte bunte Blätter in die Luft und ließ sie am Fenster vorbei fliegen. Es hätte fröhlich gewirkt, wäre da nicht der Regen gewesen, der mit den Böen gegen das Fenster platschte. Kein schöner Tag, um draußen zu sein.

Die alte Frau lag in einem Krankenhausbett. So schnell würde sie nicht hinausgehen können. Dennoch war der Blick ihrer Augen wehmütig nach draußen gerichtet. Sie sah nicht einmal auf, als die Tür sich öffnete und einige Menschen das Krankenzimmer betraten.

„Tante Betty? Wie geht es dir denn?“

Die alte Frau warf einen verwunderten Blick auf die junge Frau, das Kind und den Mann. Offenbar konnte sie sich nicht erinnern, wer diese Menschen waren und blickte rasch wieder aus dem Fenster.

„Tante Betty? Erkennst du mich nicht? Ich bin Corinna, deine Großnichte. Die Tochter von Barbara.“

Ratlos sah die junge Frau ihren Mann an. Der kleine Junge an ihrer Hand zog unbehaglich zur Ausgangstür.

„Können wir nicht gehen, Mama?“

Doch die Mutter ignorierte ihn und startete einen neuen Versuch der Kommunikation.

„Schau mal, Tante Betty! Wir haben dir Blumen mitgebracht. Ich stelle sie dir mal in eine Vase, ja?“

Automatisch hatte die junge Frau lauter gesprochen, als wäre die Tante schwerhörig. Da Corinna keine Vase im Zimmer entdecken konnte, ging sie zur Tür, um im Schwesternzimmer danach zu fragen. Rasch folgten ihr Mann und ihr Sohn.

„Ich hole nur kurz eine Vase. Gleich sind wir wieder bei dir.“

Doch auch, als sie kurze Zeit später mit den Blumen und einer Vase zurückkehrten, war die alte Frau nicht gesprächiger. Nach weiteren 10 Minuten der einseitigen Versuche, ein Gespräch in Gang zu bringen, verließ die kleine Familie das Krankenzimmer wieder. Auf dem Gang trafen sie die behandelnde Ärztin und hielten sie an.

„Was ist denn mit Elisabeth Reinhard? Wir wollten sie gerade besuchen, aber sie hat gar nicht mit uns geredet.“

„Sind Sie Verwandte von Frau Reinhard?“

Die Ärztin war im mittleren Alter, eine zierliche Person, doch nicht ohne Selbstbewusstsein.

„Ja. Ich bin die Großnichte. Wir haben heute erst davon erfahren, dass Tante Betty hier im Krankenhaus ist.“

„Ach, kommen Sie doch mit in mein Büro. Dann können wir in Ruhe sprechen. Wir hatten schon eine Weile versucht, Verwandte von Frau Reinhard zu finden. Aber sie scheint alleine zu leben?“

Corinna nickte.

„Ja. Tante Betty war nie verheiratet. Sie hat mit ihrer Schwester zusammen gelebt. Aber die ist vor zwei Jahren gestorben. Meine Mutter hat vor ein paar Tagen versucht, Tante Betty telefonisch zu erreichen und hat sich Sorgen gemacht, als niemand dran ging. Eine Nachbarin hat uns dann erzählt, dass Tante Betty ins Krankenhaus gekommen ist. Was hat sie denn eigentlich?“

„Frau Reinhard hatte einen Schlaganfall.“

„Oh je! Hat sie uns deshalb nicht erkannt?“

Die Ärztin überlegte kurz. Dann wählte sie ihre Worte mit Bedacht.

„Schon möglich. Jeder Schlaganfall ist anders. Es kommt darauf an, welcher Bereich des Gehirns in Mitleidenschaft gezogen wurde. Bei manchen ist das Bewegungszentrum gestört. Bei anderen die Sprache. Und bei wieder anderen die Erinnerung. Es ist sehr unterschiedlich. Wir haben bei Frau Reinhard bislang nur wenige Probleme festgestellt. Sie kann sich ganz normal bewegen und reagiert wenn sie angesprochen wird. Allerdings hat sie bislang nicht viel gesprochen und was sie gesagt hat, machte für uns keinen Sinn. Es klang seltsam, fast wie eine andere Sprache. Ist Frau Reinhard Deutsche?“

Corinna blickte die Ärztin verdutzt an.

„Äh ... ja.“

„Hat sie denn mal längere Zeit in einem anderen Land gelebt?“

Hilflos hob die junge Frau die Schultern.

„Das weiß ich gar nicht. Ich glaube nicht. Ich muss mal meine Mutter fragen. So eng ist der Kontakt dann auch nicht.“

„Hm. Na gut. Es wäre hilfreich, wenn Sie da mal etwas recherchieren könnten.“

*

Bekommen schloss Corinna die Haustür ihrer Großtante auf. Sie war erst ein einziges Mal hier gewesen und dieser Besuch lag bereits 12 Jahre zurück. Sie hatte damals die Mutter begleitet, die zum Kaffeetrinken eingeladen gewesen war und wegen eines verknacksten Knöchels nicht Autofahren konnte. Der Kontakt zur Großtante war nie besonders eng gewesen. Die alte Frau hatte ihr eigenes Leben gelebt. Sie und ihre Schwester galten in der Familie immer als ein wenig sonderbar und eigenbrötlerisch. Erst seit die Schwester gestorben war, hatte Corinnas Mutter begonnen, regelmäßig bei Tante Betty anzurufen und sich nach ihrem Befinden zu erkundigen, da sie ja sonst niemanden hatte. Auch Corinna war dazu ermutigt worden, sich um die Tante zu bemühen, denn die alte Dame hatte Geld und keine Erben. Doch es war Corinna unangenehm gewesen und so hatte sie immer zu viel Arbeit und andere Dinge vorgeschoben, anstatt die Tante zu besuchen.

Verloren stand die junge Frau einige Augenblicke im Hausflur herum, unschlüssig, was sie zuerst tun sollte. Die Leute im Krankenhaus hatten darum gebeten, dass Tante Betty frische Kleidung zum Wechseln bekam. Die Leute vom Krankenwagen hatten nur das Notdürftigste zusammengesucht, ein paar Toilettensachen, Nachthemd, Bademantel und Hausschuhe. Doch Corinna wusste nicht mal, in welchem Zimmer Tante Bettys Schlafzimmer war. Sie beschloss, zunächst alle Blumen zu gießen. So konnte sie sich umsehen und kam sich nicht so unbefugt vor. In der Küche stand noch benutztes Frühstücksgeschirr auf der Spüle. Einen Geschirrspüler schien es nicht zu geben, so dass Corinna rasch abwusch. Dann füllte sie eine Gießkanne voll Wasser und ging durch die unteren Räume. Die Pflanzen waren gut gepflegt, aber jetzt doch ziemlich trocken. Auf dem Sofa im Wohnzimmer lag eine angefangene Handarbeit, eine Stickerei.

„Wie altmodisch!“ ging es der jungen Frau durch den Kopf. Sie kannte niemanden, der noch stickte. Dann stieg sie die Treppe hinauf und fand mehrere Zimmer. Eines war ein Arbeitszimmer und auf dem Schreibtisch lagen verschiedene Malutensilien herum. Ein halbfertiges Aquarell wartete darauf, dass jemand den Pinsel nahm und es vollendete. Es war ein sehr schönes Bild. Corinna hatte gedacht, die ganzen Bilder im Wohnzimmer wären gekauft gewesen. Doch jetzt stellte sie fest, dass die Tante sie offenbar selbst gemalt hatte.

Schließlich fand sie das Schlafzimmer. Das Bett war benutzt und aufgeschlagen, so als sei jemand gerade erst daraus aufgestanden. Ein Buch lag daneben auf dem Nachttisch, eine Reiseerzählung von einem Journalisten, der noch vor dem ersten Weltkrieg in den Nahen Osten gereist war.

Es fanden sich noch andere Bücher, ein ganzes Regal voll neben dem Bett. Romane, Reiseerzählungen und eine große Anzahl handbeschriebener Kladden. Überrascht zog Corinna eine davon hervor und schlug sie mit klopfendem Herzen auf. Sie erwartete ein Tagebuch, doch es war der Anfang eines Romans. Die Handschrift war schwer zu lesen, zumal öfter Passagen durchgestrichen oder korrigiert worden waren. Kopfschüttelnd schob sie das Schreibheft zurück. Ihre Mutter hatte einmal erwähnt, dass Tante Betty früher ein paar Geschichten veröffentlicht hatte. Sie hatte das immer als Beweis für

die Schrulligkeit der Tante genommen. Aber ganz offensichtlich waren diese Geschichten der Tante so wichtig gewesen, dass sie sie immer ganz nah bei sich haben mochte.

Es kam Corinna seltsam vor, Tante Bettys Kleiderschrank zu öffnen und Wäsche herauszusuchen. Ein ganz feiner Duft nach Lavendel und Seife lag zwischen den Stoffen. Es war nicht unangenehm, aber irgendwie altmodisch.

Nachdem sie eine mitgebrachte Tasche voller nützlicher Kleidungsstücke gepackt hatte und obenauf noch zwei paar feste Schuhe legte, sah sie noch im Bad und im letzten der Zimmer nach. Es war das Schlafzimmer von Tante Bettys Schwester gewesen. Niemand hatte offenbar seit dem Tod der Schwester etwas hier verändert. Das Bett stand noch da, der kleine Schminktisch, der Kleiderschrank, an dem noch ein verblichener Morgenmantel im chinesischen Design hing. Das alles strahlte eine stille Melancholie aus. Auf dem Nachschrank stand neben einer Lampe ein gerahmtes Foto, das Tante Betty und ihre Schwester beim Wandern zeigte. Sie trugen Rucksäcke, hatten feste Schuhe an und Wanderstöcke in den Händen. Sie waren jedoch nicht in den Bergen, sondern irgendwo in den Dünen. Corinna fiel die Bemerkung der Ärztin wieder ein und sie nahm ihr Handy hervor.

„Hi, Mama, ich bin's. Sag mal, weißt du, ob Tante Betty mal für länger im Ausland gelebt hat?“

„Wie? Tante Betty? Nein. Nicht das ich wüsste ... Halt. Warte mal! Doch. Als sie studiert hat, da war sie mal im Ausland. In Frankreich glaube ich. Oder war es England? Hm. Das weiß ich gar nicht mehr. Ist schon so lange her und hat mich damals auch nicht interessiert. Tante Betty und Tante Brigitte sind immer viel gereist.“

„Weißt du, ob Tante Betty irgendwelche anderen Sprachen kann?“

„Englisch denke ich mal. Ich glaube, sie hatte mal erwähnt, dass sie Spanisch gelernt hat. Und ich nehme an, sie wird Französisch in der Schule gehabt haben, so wie ich.“

„Aha. Naja. Das ist jetzt nicht so hilfreich. Aber danke. Ich melde mich wieder, wenn ich aus dem Krankenhaus zurück bin. Ich fahre jetzt gleich nochmal hin.“

„Grüß Tante Betty von mir.“

*

Zum Kaffee gab es im Krankenhaus immer ein kleines Stück Kuchen und eine Tasse Kaffee oder Tee für die Patienten. Eine junge Schwesternschülerin ging herum und verteilte das Essen.

„Frau Reinhard? Was möchten Sie denn? Einen Kaffee oder einen Tee?“

„Kahvi“, murmelte die alte Dame mit dem Schlaganfall.

„Einen Kaffee? Gerne. Mit Milch? Zucker?“

Die alte Dame richtete sich auf und runzelte die Stirn. Dann artikulierte sie mühsam:

„Maito“

„Wie bitte?“

Die Schwesternschülerin sah verwirrt auf.

„Maito!“ wiederholte Elisabeth Reinhard entschieden und wies beharrlich auf die große Milchtüte, die neben der Kaffeekanne stand.

„Ach so. Sie möchten Milch. Das hatte ich eben nicht ganz verstanden“, lächelte das Mädchen entschuldigend. Manche der Schlaganfallpatienten waren wirklich schwer zu verstehen. Als sie die Kaffeetasse auf dem Beistelltisch neben dem Bett abstellte, nickte Elisabeth Reinhard zufrieden.

„Kiitos!“

Die Schwesternschülerin warf ihr einen irritierten Blick zu, dann schob sie rasch den Wagen mit dem Kaffee hinaus.

*

„Der Fall ihrer Tante ist höchst seltsam. Offenbar hat der Schlaganfall tatsächlich Teile ihres Sprach- und Erinnerungsvermögens beeinträchtigt.“

Corinna saß erneut im Sprechzimmer der behandelnden Ärztin. Sie war abgehetzt und erschöpft. Eigentlich hätte sie Benny vom Fußballtraining abholen und nachher noch zur Elternversammlung in die Grundschule fahren müssen. Die Betreuung von Tante Betty passte ihr so gar nicht in den Zeitplan. Aber außer ihr hatte sonst niemand Zeit. Sie fragte sich insgeheim, warum sie sich das alles aufladen ließ. Schließlich war Tante Betty nur eine Großtante. Es gab noch andere Tanten und deren Kinder. Die hätten sich auch kümmern können. Aber von denen interessierte sich erst recht keiner für die alte Tante. Dabei wäre es ein Jammer, wenn all der Besitz durch einen Treuhänder verwaltet werden würde. Dann hätten sie am Ende gar nichts davon. Und so hatte Corinna beantragt, als Vormund für die Tante eingesetzt zu werden. Schließlich mussten Entscheidungen getroffen und Rechnungen bezahlt werden.

„... spricht sie nur Finnisch.“

Corinna blickte überrascht auf. Sie hatte kaum zugehört, was die Ärztin ihr gerade erzählt hatte.

„Bitte? Sagten Sie gerade Finnisch?“

„Ja. Tatsächlich. Allerdings ist sie nicht in der Lage, ganze Sätze zu bilden oder auf gesprochene Sprache zu reagieren. Wir haben hier eine Krankenschwester aus Turku. Die hat versucht, mit ihr zu reden. Aber da ist nicht viel bei herausgekommen. Es ist so, dass sie Deutsch ganz normal versteht. Aber wenn sie antworten will, fallen ihr nur Bruchstücke einer anderen Sprache ein, nämlich Finnisch. Hat sie das mal irgendwann gelernt?“

Corinna hob ratlos die Schultern.

„Möglich. Meine Mutter meinte, sie ist immer viel gereist. Auch nach Skandinavien. Vielleicht hat sie mal einen Kurs gemacht. Oder im Urlaub etwas aufgeschnappt. Keine Ahnung.“

„Naja, wie auch immer. Wir müssen uns jetzt überlegen, was mit Ihrer Tante weiter geschehen soll. Sie kann ja nicht ewig hier im Krankenhaus bleiben. Eine Reha-Behandlung wäre empfehlenswert. Offenbar ist sich Ihre Tante nicht bewusst, dass sie nicht Deutsch spricht. In einer Reha könnten wir versuchen, die verschüttete Sprache wieder hervorzuholen. Ganz alleine kann sie im Moment auch nicht bleiben. Wenn sie also wieder nach Hause soll, müsste jemand täglich nach ihr sehen.“

„Darum kümmere ich mich“, versicherte Corinna müde.

„Gut. Dann alles Gute für Sie.“

*

Die alte Frau lag friedlich auf dem Sofa und schien zu schlafen.

„Tante Betty?“

Corinna hatte eine seltsame Scheu davor, die gebrechliche Gestalt zu berühren. Für einen Moment befürchtete sie, die Tante könnte gestorben sein. Doch da flatterten ihre Augenlider und sie murmelte schlaftrunken:

„Minä ole Elsie.“

Seufzend zog die junge Frau ein Wörterbuch deutsch-finnisch hervor und blätterte darin herum. Dann fand sie den Ausdruck.

„Aber du heißt doch nicht Elsie. Du heißt Betty. Elisabeth.“

Doch statt einer Antwort begann die Tante vor sich hin zu brummeln:

„Nolla sata sata ...“

Kopfschüttelnd hielt Corinna ihr eine Bechertasse mit heißer Brühe hin.

„Du hast noch gar nichts gegessen, heute. Das geht doch nicht, Tante Betty.“

„Nolla sata sata ...“

Seit acht Tagen kam die junge Frau jetzt jeden Tag vorbei und half der Tante wo es ging. Die Reha-Maßnahme hatte keinerlei Erfolg gehabt. Elisabeth Reinhard sprach nach wie vor nur Bruchstücke in Finnisch. Gezwungenermaßen hatte Corinna daher angefangen, diese seltsame Sprache ebenfalls zu lernen.

Traurig blickte die alte Frau aus dem Fenster. Die Tasse mit Brühe beachtete sie gar nicht. Sie schien auch sonst kein großes Interesse mehr am Leben zu haben. Das Stickzeug lag unberührt auf dem Tisch. Das angefangene Aquarell hatte sie nicht weitergemalt. Sie sah nicht fern, las nicht und schien die meiste Zeit nur zu schlafen.

„Es geht mit ihr zu Ende“, hatte Corinnas Mann nüchtern festgestellt, als er am Vortag mitgekommen war. Obwohl Corinna sich insgeheim wünschte, dass die Tante starb, damit sie diese zusätzliche Arbeit loswurde, war sie doch betroffen, als sie drei Tage vor Weihnachten die Tote fand. Sie schien friedlich auf dem Sofa eingeschlafen zu sein.

*

„Sind Sie schon durchgegangen und haben sich die Dinge ausgesucht, die Sie mitnehmen wollen?“

Der Mann von der Entrümpelungsfirma hatte ein so breites Kreuz, dass er aussah, als könnte er den schweren Wohnzimmerschrank ganz alleine schleppen.

Corinna sah sich gehetzt um. Am vergangenen Wochenende war sie bereits mit ihrem Mann durch das Haus gegangen und hatte Schränke und Schubladen durchsucht. Es war ein seltsames Gefühl gewesen, so im Leben einer fast Fremden herumzustochern. Warum hatte sie diese abgewetzte Plüschrobbe aufgehoben? Was bedeutete ihr die zerfranste alte Sofadecke auf ihrem Bett? Sollte man die selbstgemalten Bilder alle fortwerfen oder aufheben? Und dann die dicken Aktenordner voller Papiere. Der Fahrzeugbrief für Tante Bettys alten Wagen. Versicherungspolice und Rentenbescheide. Ein uraltes Sparbuch von der Post, auf dem aber fast kein Geld war. Die letzte Eintragung war dreißig Jahre her.

Corinna beschied, dass sie nichts mehr von alledem behalten wollte. Es war die Geschichte einer anderen, nicht ihre.

„Sie können mit dem Ausräumen anfangen.“

Eine Stunde später klingelte Corinnas Handy. Der Mann von der Entrümpelungsfirma war dran.

„Da ist etwas, das sollten Sie sich ansehen, denke ich.“

Sie hatten einen schweren Tresor auf dem Dachboden gefunden. Er war festgeschraubt und verschlossen. Ratlos blickten sich Corinna und ihr Mann an.

„Kann man den irgendwie aufmachen?“ wollte sie verzagt wissen.

Der Mann von der Entrümpelungsfirma lachte.

„Also ich kann das nicht!“

„Dann nehmen wir ihn mit nach Hause.“

„Der ist festgeschraubt. Und die Schrauben sind von innen drin angezogen. Um den hier wegzubekommen, müssten Sie schon das halbe Dach zersägen.“

„Na gut. Dann lassen wir den erstmal hier. Wir überlegen uns was“, entschied Corinnas Mann stirnrunzelnd.

Die halbe Nacht lag Corinna wach und dachte an den Tresor. Sie hatten im Internet recherchiert. Es gab Spezialisten, die so etwas öffnen konnten. Aber das war teuer. Wenn die Tante den Code nur

irgendwo aufgeschrieben hätte! Doch in den Aktenordnern, in der Geldbörse oder im Notizbuch der Tante war nichts Entsprechendes vermerkt. Plötzlich richtete sich Corinna auf. Die Worte der Tante hallten noch in ihrem Ohr nach.

„Nolla sata sata ...“

Das waren Zahlen! 0 100 100. War das der Code? Gleich früh am nächsten Morgen fuhren Corinna und ihr Mann wieder zum Haus der Tante, das jetzt seltsam kahl und unbewohnt aussah, wo die meisten der Möbel und Gegenstände bereits von der Entrümpelungsfirma fortgeschafft worden waren. Und tatsächlich! Die Zahlenkombination öffnete den Tresor. Er war voll mit Euroscheinen. 50er, 100er, 200er und sogar einige 500er. Fast 400.000 Euro waren es. Ein Vermögen in Corinnas Augen. Ganz unten lag indessen noch etwas in dem Tresor. Es war ein verblichener Briefumschlag. Ein hauchdünnes, verknittertes Papier, so wie man es in früheren Zeiten für Luftpostbriefe verwendet hatte. Die Briefmarke war fremd. Eine finnische offenbar. Nur ein dünnes Blatt lag darin, zusammen mit einem vergilbten Schwarzweißfoto. Es zeigte eine junge Frau und einen jungen Mann, die gemeinsam in einem Ruderboot saßen und angelten. Er hatte den Arm um sie gelegt und sie strahlte ihn verliebt an.

Auf dem Papier stand nicht viel. Nur: Elsie ja Antti, Reposari 1973.

Doch wer Antti gewesen war, dieses Geheimnis hatte die Tante mit ins Grab genommen.